

Buchbesprechungen

Gertrud Naarmann, Chronik des Hofes und der Familie Hummert, Emsdetten, Lüdinghausen 1990, 406 S. u. viele Abb., als Manuskript vervielfältigt.

Die hier vorliegende Arbeit betrifft den Hof Hummert in Emsdetten, Bauerschaft Westum. Die früheste bekannte Schreibweise ‚Humbractinc‘ deutet auf eine Ableitung von dem Vornamen Humbert hin. Die heutige Schreibweise hat sich erst im 19. Jahrhundert durchgesetzt. Ältester Eigentümer war der Bischof von Münster als Landesherr, der den Hof an die Herren Strick zu Nienborg als Burgmannslehn ausgab, 1277 aber an die Johanniterkommende in Burgsteinfurt verkaufte. In deren Besitz blieb er bis zur Säkularisation, als er 1816 an die Grafen von Bentheim-Steinfurt gelangte. Die Ablösung der Lasten und Übergang zu freiem Eigentum vollzog sich bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Es ist ein Hof von ca. 140 Morgen, auf dem Esch gelegen, gehört demnach zur frühesten Schicht bäuerlicher Besiedlung des Landes.

Die Verfasserin hat ihre Arbeit nach Hofes- und Familiengeschichte getrennt. Im ersten Teil werden alle Gebiete bäuerlichen Lebens und des Umfeldes behandelt, von der Vor- und Frühgeschichte bis zur Gegenwart, von der Landesorganisation zur Eigentumsordnung, über die Abgabepflichten bei Sterbefall und Gewinn, die ständigen Abgaben und kirchlichen Zehnten bis zu Hunde- und Maigelt, Hand- und Spanndiensten, außerordentlichen Schatzungen. Alle Angaben sind aus Urkunden und Akten genau belegt und erläutert, wie z. B. eine Urkunde des Klosters St. Aegidii von 1281 VII 8 als Foto vom Original, als Kopie der Abschrift im Westfälischen Urkundenbuch, als moderne Übertragung vom Lateinischen ins Deutsche und in Erläuterung des Urkundeninhalts (S. 90/92). Alles und jedes wird genauestens durch Fotos, Zeichnungen, Abschriften, Erläuterungen, Karten belegt. Hofgrundrisse, Hofanlage, Scheunen, Geräte, Äcker, Brunnen gezeichnet, Markenrechte dargetan. Die für Emsdetten typische Wannen- und Holzschuhmacherei und Weberei in ihren Verfahrensweisen deutlich gemacht. Maße, Gewichte, Münzen, Schriften, Abkürzungen erklärt, wirklich nichts wird vergessen.

In der Familiengeschichte wird auf die mögliche Verbindung zu den münsterischen Familien Humperdinck und von Detten hingewiesen. Es schließt sich die Hofesfolge seit etwa der Mitte des 17. Jahrhunderts an, die in elf Generationen bis zur Gegenwart führt. Sie weist keine Unterbrechung der Blutslinie und nur eine Vererbung in weiblicher Linie auf. Sie bewegt sich ebenfalls bis zur Gegenwart im Bauernstand und verwandten Berufen im engen Kreis um Emsdetten. Erst nach 1945 ergeben sich überörtliche verwandtschaftliche Beziehungen, und die von Lebenden abgefaßten Lebensbeschreibungen halten die ganze Fülle und Variabilität moderner Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten fest und lassen das Absterben älterer Berufe wie das Aufkommen ganz neuer erkennen.

Die Arbeit ist umfassend, der pädagogische Impetus bis in die Einzelheiten unverkennbar, und zu alledem ist sie zum überwiegenden Teil von einer leider noch während der Abfassung tödlich verunglückten Schwester der Verfasserin handschriftlich (!) kalligraphisch niedergeschrieben. Kein Wunsch bleibt offen.

Clemens Steinbicker

Helmut Börnemann, Spielbrink 1791 – 1991. Materialien zur Geschichte des Hofes und der Familie Spielbrink in Handorf. Festschrift zum Familientag am 23.11.1991 anlässlich des 200. Hochzeitstages der Urururgroßeltern Hermann Spielbrink und Gertrud Pieper, 88 S. brosch., als Typoscript vervielfältigt.

ders., Schmiemann 1792 – 1992. Materialien zur Geschichte des Hofes und der Familie Schmiemann in Greven, Bauerschaft Bockholt. Festschrift zum Familientag am 21.11.1992 anlässlich des 200. Hochzeitstages der Urururgroßeltern Melchior Vinhage und Clara Schiemann, 208 S., brosch., als Typoscript vervielfältigt.

Beide Arbeiten sind vom Verfasser nach demselben Muster abgefaßt. Bei der Familie Spielbrink beschränkt sich im ersten Teil die Darstellung auf die Geschichte des Hofes und der auf ihm sitzenden Familie. Sie beginnt um etwa 1500 nach den Akten der münsterischen Domkellnerei, seit 1656 zusätzlich der Angaben der Handorfer Kirchenbücher. Abheiratende werden zunächst – noch – nicht verfolgt. Es schließt sich eine Ahnenliste des Verfassers und seiner Geschwister an, innerhalb deren die Eheleute Spielbrink – Pieper die V. Abteilung bilden. Die Ahnen Börnemann sind bis zur 5. Ahnengeneration gebracht. Ihr Verbreitungsraum ist im wesentlichen das Münsterland von Wüllen im Westen (Sendfeld) bis Milte im Osten (Reckermann), Schöppingen im Norden (Deitert) und Hiltrup im Süden (Osthues). Einzige Ausnahme ist die aus dem Rheinland zugewanderte Müllerfamilie Steinwartz. Es folgen die Ahnen Spielbrink – Pieper, soweit sie bekannt sind, die sich eng im Raum Greven – Ost- und Westbevern bewegen, mit einem kleinen Anhang, den Vorfahren des Notars und Schreibers auf dem Hause Langen Henrich Moert aus Billerbeck.

Der Hauptteil der Arbeit betrifft die Gesamtnachkommenschaft der Eheleute Spielbrink – Pieper seit 1791. Zwar konnten wegen Kriegsverlusten der amtlichen Unterlagen des Amtes St. Mauritz und von Hofesakten nicht alle Linien verfolgt werden, wie z. B. Grabbe gent. Feldkamp in Gimble, wobei sich der moderne Datenschutz als zusätzlich hinderlich erweist. Aber ab der 4. Generation, seit ca. 1885 ist die Nachkommenschaft in männlicher und weiblicher Linie bis auf den heutigen Tag mit genauen Lebensdaten und knappen Berufsangaben erfaßt. Bei den Lebenden hat sich der Verfasser um genaue Angaben bis zur Adresse und Telefonnummer bemüht. Die Landwirte sind beruflich noch immer in der Überzahl, daneben erscheint der ganze Kreis handwerklicher und Dienstleistungsberufe der Moderne. Das Eindringen ostvertriebener Deutscher und europäischer Zuwanderer hält sich noch in sehr engen Grenzen. Man kann die Nachkommenschaft noch als homogen münsterländisch charakterisieren.

Die zweite Arbeit ist nach gleichem Schema angelegt. Sie wiederholt die Ahnenliste Börnemann und baut auf ihr ab der 6. Generation die Ahnen Vinhage aus Nordwalde und Schmiemann aus Greven auf. Schmiemann (auch Schmedding, Schmemann) war ein Hof des Domkapitels zu Münster, dem Domdechanten zugeteilt und dem ‚officium infirmorum‘ dem Krankenamt zu dienen bestimmt. Dem Ausgangszeitpunkt für die Erfassung der Nachkommenschaft 1792 waren Kettenehen vorausgegangen, und es folgten ihr auch weitere, was zu verwirrenden Verwandtschaftsverhältnissen und Familiennamen führte. Der einheiratende Johann Theodor Vinhage (1758 – 1828) hatte aus erster

Ehe mit der Hoferbin Clara Schiemann (1759 – 1796) nur eine Tochter Maria (1793 – 1855), die aus zwei Ehen mit Heinrich Börnemann (1780 – 1826) und Franz Flothkötter (1793 – 1852) Kinder hatte. Die Kinder der ersten Ehe wurden Börnemann genannt, obwohl sie den Hofesnamen Schmiemann hätten erhalten müssen, die Kinder zweiter Ehe wurden Schmiemann genannt, obwohl sie nach preußischem Namensrecht Flothkötter hätten heißen müssen. Vinhage hatte überdies aus zweiter Ehe mit Gertrud Focke (1765 – 1812) weitere 5 Kinder, die naturgemäß ebenfalls Schmiemann hießen. Die Nachkommen dieser 5 Kinder hat der Verf. nur über 5 Generationen verfolgt. Eine Fortsetzung wird für 1997 versprochen. Die gegenwärtige Fassung bezieht sich also weitgehend nur auf die Nachkommen der Erbtöchter aus erster Ehe. Immerhin beläuft sich ihre Zahl auf ca. 1230 Personen, die Erweiterung soll ihre Zahl auf rund 2500 Personen bringen.

Auch hier dominiert noch der bäuerliche Stand und die Verankerung der Familie im Münsterland. Bemerkenswert sind eine Reihe namhafter Gastwirtsfamilien wie etwa in Coesfeld die „Klincke“ und der „Alte Kiff“, in Hilstrup das „Dicke Weib“. Die Nachkommenschaft reicht aber auch bis in akademische Berufe und hat sich örtlich verstreut bis in die USA und nach Australien. Die Auswanderer nach den Staaten verlieren vielfach rasch den Kontakt zur alten Heimat. Wegen der Fülle des familiengeschichtlichen Materials wird diese Sammlung bei ihrer Fortführung für weitere Familienkreise demographischen Wert erlangen.

Clemens Steinbicker

Alfred Schroer, Geschichte des Hofes Mormann, 17. - 20. Jahrhundert, Bauerschaft Westenfeld Nr. 165, Gemeinde Altenberge/Westfalen. Hamm 1991, 350 S. mit zahlreichen Abb., brosch., als Manuskript vervielfältigt

Das Werk ist unterteilt in die Hofesgeschichte seit 1714 und die Familiengeschichte, die etwa um 1650 ansetzt und sich auf die Kirchenbücher und Seelenstandslisten seit 1700 stützt. Verfasser stellt zunächst die Hofesgeschichte in den historischen Zusammenhang von Landes- und Grundherrschaft des vor 1821 Althausrove oder -kotten genannten Gutes, das aber im 17. Jahrhundert auch unter dem Namen Vinhagen im Besitz münsterischer Bürger war und über den Amtsdrosten von Wolbeck, Burchard von Merveldt, 1714 an das münsterische Domkapitel als Grundherrn gelangte. Da die Hove schatzfrei war, ist ihre Geschichte nicht leicht zu erschließen. Der Zukunft harrt hier sicher noch einige Forschungsarbeit. Es zeigt sich, daß der Hofesname bei kleinem Grundbesitz längst nicht so fest verwurzelt und dauerhaft war wie bei größeren und älteren Erben und manchmal, entgegen der Regel, der Hofesname dem Familiennamen des Aufsitzers wich.

Die Hofesgeschichte hat der Verf. nach den Generationen der Bewohner unter intensiver Beisteuer von Urkundenwiedergaben aus den Beständen u. a. des Katasteramtes Stein-

furt, der Protokolle der Domkellnerei und des Territorialarchivs Rheina-Wolbeck im Staatsarchiv in Münster, der Straßenbauabteilung des Landschaftsverbandes und des eigenen Hofarchivs, also in ausgedehnter Umschau dargestellt. Von besonderem Interesse sind dabei die Vorgänge und Auswirkungen des Baus der gegenwärtigen Bundesstraße 54 auf den Hofbestand und der Bericht des gegenwärtigen Hofbesitzers Joseph Mormann über die Entwicklung des Hofes im 20. Jahrhundert und seiner Erfolge insbesondere in der Schweinezucht. Aus dem ursprünglichen Kotten hat sich durch zähe Arbeit und stete Vermehrung des Grundbesitzes ein mittlerer Bauernhof entwickelt.

Auch in der Darstellung der Familiengeschäfte hält sich der Verf. an die Generationsfolge in 10 Generationen. Genaue Lebensdaten bietet er erst seit der 4. Generation meist nur mit Jahreszahlen. Abgehende Kinder werden zunächst nicht verfolgt. Es überleben allerdings nur sehr wenige, so in der 4. Gen. 2 Kinder, in der 5. Gen. nur der Hoferbe, in der 6. Gen. 3 Kinder. Erst in der 7. Gen. seit 1896 werden 10 Kinder geboren, von denen 9 eine Ehe schließen. Erst von dieser Generation an werden ausführliche Lebensberichte von den betreffenden Familienangehörigen selbst oder nächsten Verwandten gegeben, die ein lebendiges Bild vermitteln und daher auch allgemeineres Interesse verdienen. Sie betreffen die Familien Watermann, Schröer, Lenfort, Schenuit, Lülff und Mormann und sind mit zahlreichen Wiedergaben von Familienfotos und Totenzetteln aufgelockert, die aber teilweise, vor allem, wenn sie von Farbfotos gewonnen sind, an Erkennbarkeit zu wünschen übrig lassen. Wohl jeder Angehörige der Sippenge-meinschaft ist hier bildlich festgehalten. Lebensraum der Nachkommenschaft ist noch heute überwiegend das Münsterland.

Seit 1743 befindet sich der Hof Mormann in direkter männlicher Erbfolge im Besitz, seit 1821 im Eigentum der Familie Mormann. Sie kann daher im Juni 1993 das Jubiläum „250 Jahre Hof Mormann“ festlich begehen.

Clemens Steinbicker

Oscar Rahmann, Rahmann aus dem Hause Krüllmann – Stammforschung einer Münsterländer Großfamilie, Erkrath 1990, 344 S. und 14 S. Abb. teilw. in Farbe, brosch.

Der Verfasser behandelt in seiner umfangreichen Schrift die Stammfolge seiner direkten Vorfahren auf dem Kotten Krüllmann im Kirchspiel Sassenberg und dem Erbe Rahmann im Kirchspiel Greffen. Nach kurzer Einleitung über den Lebens- und Siedlungsraum seiner Ahnen bietet er die Hofes- und Familiengeschichte in einem Guß in Form von ‚Lebensbildern‘ der Hofesinhaber. Krüllmann stellt sich als ein um 1500 gebildeter Markkotten in der Bauerschaft Dackmar des Kirchspiels Sassenberg dar, dessen Geschichte er durch 5 Generationen von ca. 1530 bis 1670 verfolgt. Grundherr war das Kloster Marienfeld bei Harsewinkel, seine Größe anfangs etwa 13 Morgen, um 1650 ca. 50 Morgen. Für Einzelheiten bezieht sich der Verf. auf einen Sonderteil „Der Hof und seine Flurentwicklung“, der aber in diesem Band nicht aufzufinden ist.

Auch der Hof Rahmann war dem Kloster Marienfeld eigenhörig, dessen Geschicke im wesentlichen seit der Übernahme durch einen Greffener Dorfkötter aus der Familie Krüllmann um 1650 verfolgt werden. Der Hof war ein Vollerbe von ca. 130 Morgen Größe, das aber seit mindestens 50 Jahren „wüst“ gelegen hatte und vom Nachbarhof Strothmann mitbewirtschaftet worden war. Seine Geschichte wird durch 9 Generationen bis zur Gegenwart dargeboten, wobei im 18. Jahrhundert durch Heinrich Strothmann und im 19. Jahrhundert durch Bernhard Eggersmann unter Erhaltung der Blutslinie wie des Namens neue Familien auf den Hof kommen. Ein weiterer Abschnitt behandelt die Nachkommen eines nach Warendorf übersiedelten Zweiges ab der 8. Gesamtgeneration. Die Hauptlinie der Ahnen wird sehr eingehend, Nebenlinien kürzer, zur Gegenwart immer knapper dargestellt. Dem Verf. liegt daran, ein möglichst eingehendes Bild der Lebensverhältnisse seiner Vorfahren zu zeichnen. Da diese anfangs einfache Bauern und Dorfbewohner sind und über den Soldatenstand in handwerkliche bürgerliche Berufe übergehen, ist die verfügbare Quellenmasse recht bescheiden. Umso höher ist zu bewerten, was der Verf. aus den wenigen knappen Schatzungslisten, Erbprotokollen, Gewinn- und Sterbefällen herauszuholen versteht, zumal die Kirchenbücher von Greffen erst 1693 beginnen und auch im 18. Jahrhundert große Lücken aufweisen. Der sorgfältige Vergleich mit der Lage anderer Höfe, des Auf und Ab der Abgaben im Lauf der Jahrzehnte gestattet ihm grundsätzliche Schlußfolgerungen zur wechselvollen Entwicklung des münsterländischen Bauerntums, die durchaus exemplarischen Charakter haben. Er deutet die Einwirkungen von Kriegshandlungen und Seuchen in den Jahren 1553, 1582 (Pest), 1587 bis 1648 nahezu siebzjähriger Kriegszustand. Der Kotten Krüllmann blieb bis 1616 wegen seiner abgelegenen Lage unberührt, während der Hof Rahmann schon vor 1600 wüst fiel. K. konnte um 1630 sogar noch Darlehen geben, was er dem Grundherrn zu verheimlichen suchte. Erst in den folgenden Jahren sank der Vermögensstand und 1666 noch mußte die Klosterverwaltung auf fällige Abgaben verzichten.

Während es den Bauern schlecht geht, kommen der nach Greffen abgewanderte Friedrich Krüllmann gent. Mühlenfriedrich (1585 - um 1667) und sein Sohn Johann (um 1620 - 1706) zu nicht unbeträchtlichem Wohlstand. Anfangs ohne Grundbesitz kann er Grundstücke aus dem Rahmannshof 1643 erwerben und den kinderlosen Diener des Klosters Marienfeld, Johann Becker, beerben. Sein Sohn Johann Krüllmann brachte es in einem langen Leben und Wirken als Brauer und Wirt in Greffen zu einem Vermögen bei seinem Tode 1706 von 6 735 Rtl. und konnte zwei Söhne nach Münster auf die Schule schicken. Der Verf. versteht es durch sorgfältige Überlegungen, die persönlichen Schicksale der Familie einzubetten in die Geschehnisse der lokalen Umwelt wie der Landesgeschichte. Er bietet eine eingehende Übersicht über die „gewissen“ wie die „ungewissen“ Gefälle bei Auffahrten und Hofübergaben, bei Todesfällen und Freilassungen, die weit über einfache genealogische Zusammenstellungen hinausgehen. Wenn man auch nicht jeder zu sehr aus modernen Ansichten hervorgehenden Wertung folgen mag, so bleibt das Ganze doch von großem Eindruck, etwa wie Abt Rulle (1703 - 13) seine Eigenbehörigen persönlich vorlädt, um aus ihnen genauere Auskünfte über ihre Vermögensverhältnisse herauszuholen zwecks besserer Besteuerung, um die Bauschulden seiner Vorgänger abzutragen und Mittel für neue Bauvorhaben zu gewinnen. Die Mühen und Plagen bäuerlichen Lebens, die äußerst langsame Überwindung von Kriegsfolgen werden deutlich gemacht.

Der Text wird durch wörtliche Passagen aus den Quellen, teils in Abschrift, teils in Kopien, die nicht immer gut zu entziffern sind, aufgelockert. Es sind Ortskarten und -pläne von Greffen und Warendorf, Lagepläne der verschiedenen Hofanlagen, eine Stammfolgenübersicht, Namen- und Ortsregister, Quellen- und Literaturverzeichnis, ein Glossar, Wappen und eigene Vorarbeiten beigelegt, so daß kein Wunsch offen bleibt. Hervorzuheben ist auch die gute Qualität des abschließenden Bildteils, der auf ein neues Verfahren schließen läßt.

Die Benutzung dieser Arbeit kann jedem mit Hofgeschichte befaßten Forscher als Muster weitgehender Auswertung vorhandener Quellen aller Art bis zu Brüchtenregistern (!) nur warm empfohlen werden.

Clemens Steinbicker

Georg Ketteler, Die Catharinen-Bruderschaft an St. Lamberti in Münster von 1330. – Geschichte – Statuten – Daten der Mitglieder seit 1500.

Anhang: Géza Jászai, Der ehemalige Catharinen-Altar in St. Lamberti. Münster Verlag Regensburg 1993, 269 Seiten 5 Abbildungen, 35 DM

Zu beziehen durch Verfasser: 48149 Münster, Redigerstr. 32.

Bruderschaften religiösen Charakters hat es in Münster mindestens seit dem 14. Jahrhundert gegeben. Die Zahl der Mitglieder war in der Regel begrenzt. Ihre Aufgabe bestand in Gebetsverbrüderung, jährlichem Gottesdienst mit anschließendem gemeinsamem Mahl und der Sorge für die Armen und ein würdiges Begräbnis der Mitglieder. Ihre Zahl war schon seit der Reformation und der Wiedertäuferzeit im Rückgang begriffen. Ein großer Einschnitt erfolgte um die Mitte des 18. Jahrhunderts, als sich das gesellschaftliche Leben aus kirchlichem Rahmen löste und in Vereinen und Clubs neue gesellschaftliche Formen entwickelte. Nach dem Ende der napoleonischen Ära setzte eine gewisse Neuordnung und Wiederbelebung der Bruderschaften ein. Um 1900 bestanden noch 12 Bruderschaften, derzeit blühen noch fünf Bruderschaften.

Die Catharinen-Bruderschaft wurde 1330 vom Pfarrer der St. Lambertikirche und zwei Vikaren derselben Kirche gegründet. Über die Anfänge haben sich kaum Nachrichten erhalten. Im Besitz der Bruderschaft befinden sich ein Schwarzes Buch von 1615 und ein Rotes Buch von 1783. Im älteren Schwarzen Buch wurden Namen und Lebensdaten der Geistlichen seit ca. 1520, der Laien und ihrer Frauen seit etwa 1490 aufgezeichnet. Da die Zusammenstellung um 1615 erfolgte, kann sie für die Vorzeit kaum vollständig gewesen sein. Im Spätmittelalter blühend, zeigen die Lücken in der Aufnahme neuer Mitglieder von 1754 bis 1766 und von 1786 bis 1816 den Niedergang der Bruderschaft an, jedoch erlosch sie nie ganz. Erst im 19. Jahrhundert belebte sie sich. Frauen wurden seitdem nicht mehr als Schwestern gesondert aufgenommen. Die Zahl der Brüder schwankte. Ketteler hat für 1616 mit 78 Brüdern einen Spitzenstand festgestellt. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ist die Höchstzahl auf 18 Mitglieder (6 geistliche und 12 weltliche) begrenzt. Die Ergänzung erfolgt durch Kooptation.

Ketteler beschreibt dann den Besitz der Bruderschaft, ihre Gebräuche und ihr Vermögen, die Mitgliederentwicklung und ständische Zusammensetzung, ihre Ämter und gibt den Wortlaut der Statuten in moderner Fassung wieder. Die Bruderschaft besaß einen eigenen Altar in der Lambertikirche, eine Catharinen-Statue mit Kronen und auch eine Catharinen-Glocke. Der Altar wurde um 1840 abgeräumt. Jászai ist die Bestimmung seiner Reste als Werk Gerhard Gröningers zu danken.

Den Hauptteil der Schrift bilden die Listen der Mitglieder der Bruderschaft für die Zeit bis 1801, aufgeteilt nach Klerikern (G. L.), weltlichen Brüdern (W. L.) und Schwestern (S. L.). Seit dem 19. Jahrhundert wurden sie in einer Liste zusammengefaßt. Sie sind für den Genealogen naturgemäß von besonderem Interesse und der Bearbeiter der Listen hat große Mühe darauf verwandt, kleine Biographien der Mitglieder mit Quellenangaben zusammenzustellen. Hierin ist er bislang unübertroffen und seine Arbeit kann für die führenden Familien der münsterischen Beamtschaft und des Bürgertums in Zukunft als bequemes Nachschlagewerk dienen. Er hat in seiner Arbeit auf viele literarische Quellen und Publikationen, aber ebenso auf zahlreiche archivalische Unterlagen in staatlichen, städtischen und privaten Archiven und Sammlungen zurückgegriffen und die gewonnenen Daten mit größter Akribie verglichen und zusammengestellt. Geringe Lücken, etwa Christoffer Kemner, (W. L. 67), Hermann Lausmann (G. L. 275), wohl Loismann, Joh. Bernh. Strickling (W. L. 342), wohl aus Haltern, Ignaz Franz Maerle (W. L. 346), vermutlich aus Dülmen, Hartzfeld, Dr. (W. L. 386), wohl Hatzfeld, hätten vermutlich geschlossen werden können.

Die benutzten Quellen sind bei jeder Person angegeben, aber auch listenmäßig nach gedruckten und ungedruckten Unterlagen zusammengefaßt, die Angaben aus den Listen selbst durch Fettdruck hervorgehoben. Ein Personenregister fehlt ebensowenig wie eine Liste der benutzten Abkürzungen. Es bleibt für den bequemen Zugang kein Wunsch offen.

Clemens Steinbicker

Liselotte Folkerts, Münster – Nicht immer war es Liebe auf den ersten Blick. Münster und das Münsterland in Stimmen und Bildern durch Jahrhunderte. Dülmen (Laumann-Verlag) 1992, 352 Seiten, zahlreiche, teils farbige Abbildungen, 58 DM.

Die Verfasserin hat mit viel Liebe und großer Mühe bekannte und unbekannte Zeugnisse und Urteile über Münster und seine Bewohner zusammengestellt, teils liebevollen oder zumindest freundlichen, teils aber auch durchaus kritischen Charakters. Im Untertitel weist sie darauf hin, daß Fremden und Zugezogenen nicht selten ein abweisendes Gesicht gezeigt und das Heimischwerden nicht leicht gemacht werde, daß manche Münster überhaupt keinen zweiten Blick gönnt, sondern seinen Staub alsbald von ihren Füßen geschüttelt haben und weitergezogen sind. Gerade jetzt, da das 1200jährige Stadtjubiläum die Aufmerksamkeit der „Großen Welt“ intensiver als für gewöhnlich auf

unsere Stadt gezogen hat, ist nicht zu überlesen, daß manche Berichte über die Feiern und Ausstellungen aus diesem Anlaß von einem gewissen spöttisch-herablassenden Unterton getragen sind, welche die Stadt für zu konservativ, dem gerade herrschenden Zeitgeist nicht gerade auf der Spur sind und die Stadt daher insgesamt für wenig beachtenswert halten. Wir alten Münsteraner werden das mit Fassung zu tragen wissen und uns daran halten, daß allzu grosse Liebe von allen Seiten der Stadt auch nicht zuträglich wäre.

Manche der zusammengebrachten Äusserungen verraten eine nur ganz flüchtige Begegnung, stecken voller Irrtümer und Flüchtigkeiten, zeugen von Unwissenheit, gehen über Gemeinplätze kaum hinaus, geben kritiklos Angelesenes und Gehörtes wieder, suchen für schon gefasste Vorurteile nur eine Bestätigung. Zur Gegenwart hin werden die von der Verfasserin gewählten Zeitabschnitte kürzer und immer eingehender behandelt, und wenn die Zeit eigenen Erlebens erreicht wird, auch wärmer und anrührender. Viele Teilaspekte des Lebens in Münster sind getroffen. Ein abschließendes Gesamtbild ergibt sich aber wohl noch nicht, kann sich im Grunde auch nicht ergeben, da die Berichte nicht nach Plan entstanden, sondern dem Zufall zu verdanken sind.

Als Stimmungsbilder erscheinen mir als die farbigsten für die münsterische Landschaft der Beitrag Adolf v. Hatzfelds (S. 189 ff), für das Leben des Adels der Bericht Udo v. Alvenslebens von 1937 über einen Ball im Erbdrostenhof (S. 214 ff), für das bürgerliche Leben der Bericht des preuß. Generals v. Fransecky von 1837 über den „Krawall“ (S. 126 ff), und von Josef Winkler über die Pfändung des Bischofs im Kulturkampf von 1875 (S. 153 ff).

Wenn überhaupt ein Aspekt vermißt wird, dann der, daß für die Jagd, die im Leben des Adels wie des Bürgers und besonders des Bauern eine so hervorragende Rolle gespielt hat, sich kein Beitrag gefunden hat. In dem langen Gedicht des päpstlichen Nuntius Chigi über Münster und seine Bürger zur Zeit des Friedenskongresses am Ende des 30jährigen Krieges, über den ewigen Regen und die Tracht der Frauen hätte man wohl eine Abbildung der Felke, des damals üblichen Haubenmantels, gewünscht, von dem m. W. eine Zeichnung existiert.

Besonders hervorzuheben ist, daß die Verfasserin zu jedem Originalbeitrag eine sorgfältig unterrichtende Ein- bzw. Überleitung gibt, die zum zeitgeschichtlichen Verständnis sehr zuträglich sind. Überdies hat sie zur Illustration alles nur erdenkliche und wünschenswerte Material beschafft, das allzu bekannte und gängige möglichst verschmäh, statt dessen unbekanntes, auch sehr modernes, vielfach aus Privatbesitz kommendes, ans Licht geholt und mit Recht die oft viel prägnanteren Zeichnungen und Stiche einer Photographie vorgezogen. Eingehende Kurzbiographien der Autoren, Register, Quellen- und Künstlerverzeichnisse fehlen nicht.

Wer immer sein Herz an Münster gehängt hat, seine Familien und Bürger kennt, sollte dieses Buch lesen und besitzen.

Clemens Steinbicker

Jürgen Kloosterhuis, Bauern, Bürger und Soldaten. Quellen zur Sozialisation des Militärsystems im preußischen Westfalen 1713-1803. 2 Bde. Münster: Selbstverlag des NW Staatsarchivs Münster 1992 (Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen aus den staatlichen Archiven, Bde. 29 und 30).

Das Militär galt immer als bedeutender Eckpfeiler im Bau des preußischen Staates. Doch an einer genauen Beschreibung und angemessenen Bewertung der zu diesem Urteil führenden Fakten hat es, zumindest für die westlichen Gebiete Preußens, bisher gefehlt. Auf die im Zusammenhang mit der Entstehung des preußischen Militärsystems und seinen Auswirkungen auf Soldaten und Bevölkerung sich ergebenden Fragestellungen gibt die hier anzuzeigende Veröffentlichung von Jürgen Kloosterhuis ausführliche Antworten. Dazu sind insgesamt 433 Quellen aus staatlichen, kommunalen, kirchlichen und privaten Archiven, aus Bibliotheken und aus der Literatur zusammengestellt worden, die, nach Sachgebieten geordnet, deutlich werden lassen, welche Rolle Militärsystem und Soldaten im preußischen Westfalen tatsächlich gespielt haben.

Zeitlich sind die Quellen auf das knappe Jahrhundert vom Beginn der Regierung Friedrich Wilhelms I. und dem Ende des Alten Reiches beschränkt. In geographischer Hinsicht konzentrieren sie sich auf die Grafschaften Mark und Ravensberg und das Fürstentum Minden. Die übrigen preußischen Territorien in Westfalen und am Niederrhein – Tecklenburg, Lingen, Kleve, Moers und Geldern – werden nur am Rande berücksichtigt.

Der Quellensammlung ist eine Einführung in das Militärsystem im preußischen Westfalen vorangestellt, die dessen Grundzüge darlegt und durch beigelegte Karten und Grafiken besonders anschaulich macht.

Die Quellen selbst geben Auskunft zur Entwicklung des Kantonsystems, zu den im preußischen Westfalen stationierten Regimentern, zum Regimentsersatz, zur Anwerbung von Rekruten, zum Militärdienst von Mannschaften und Offizieren, zur Militärdienst-Verweigerung und ihren Konsequenzen, zum Sozialmilieu des Militärs sowie zum Dienstbetrieb in den Garnisonen. Drei Gedichte zum Militär- und Soldatenleben und 51 Abbildungen runden die Quellensammlung ab. Insgesamt gesehen bietet sie eine erstaunliche Fülle an Material für eine differenziertere Betrachtung preußischen Soldatentums und Militärwesens des 18. Jahrhunderts in Westfalen.

Der zweite Band des Gesamtwerks enthält alle in den im ersten Band aufgeführten Quellen vorkommenden fast 29 000 Personennamen. Es handelt sich jedoch nicht um einen einfachen Index der Personennamen, sondern um den Abdruck der bei der Auswertung der Quellen angelegten Datensätze für die in den Quellen vorkommenden Personen. Die Datensätze enthalten zwar außer Familien- und Vornamen und den Verweis auf die jeweilige Quelle noch weitere Angaben zu den einzelnen Personen, jedoch konnten aus Platzgründen nicht alle in den Quellen enthaltenen Informationen zu den Personen wiedergegeben werden. Insbesondere die als Listen vorliegenden Quellen – Stammrollen, Offiziers- und Sonderlisten und das Kirchenbuch des Füsilierregiments Nr. 41 für die Zeit 1741-1774 (Quelle Nr. 130) – enthalten zusätzliche Personal-

Informationen, die bei den diese Quellen verwahrenden Archiven (Staatsarchiv Münster und Landeskirchliches Archiv Bielefeld) erfragt werden können. Übrigens besteht der Abdruck der Personen-Datensätze aus zwei Teilen. Der erste Teil umfaßt die Liste der in den Stammrollen, Offiziers- und Sonderlisten enthaltenen Namen, in die zusätzlich der Personenindex zu den Regesten der Quellensammlung integriert wurde. In einer zweiten Liste sind die in dem o. a. Regimentskirchenbuch vorkommenden Personennamen aufgeführt.

Wie aus einer Bemerkung zu dem unter Quelle Nr. 130 aufgeführten Kirchenbuch des Füsilierregiments Nr. 41 für die Zeit 1741-1774 hervorgeht, existieren im Landeskirchlichen Archiv Bielefeld noch zwei weitere Kirchenbücher dieses Regiments, und zwar aus den Jahren 1775-1799 und 1800-1808. Da die Familienforschung gerade bei den dem Soldatenstande zugehörigen Personen wegen häufiger Ortswechsel besonders erschwert ist, wäre bei der Erstellung und dem Abdruck der personenbezogenen Datensätze für das älteste Kirchenbuch dieses Regiments aus Sicht des Genealogen eine gleichartige Erschließung auch der zwei weiteren Kirchenbücher dieses Regiments wünschenswert gewesen.

Hans Brandhorst

Margret Nolte, Der Reichshofrat Johannes (von) Crane, der „pacificator“ in den Friedensverhandlungen zu Münster und Osnabrück 1643-1648, und seine Brüder Petrus und Henricus, bedeutende Söhne der kurkölnischen Stadt Geseke in Westfalen, Geseke 1992 (Schriftenreihe des Vereins für Heimatkunde Geseke e.V. Nr. 7), 141 S., DM 25.

Im Mittelpunkt des Buches steht ein Westfale, der an herausgehobener Stelle an den Friedensverhandlungen beteiligt war, die 1648 mit dem Westfälischen Frieden den 30jährigen Krieg beenden sollten: der Reichshofrat Johannes Krane, Sohn eines gleichnamigen Küsters in Geseke. Dieser stammte von den angesehenen Bürener Familien Krane und Mattenkoldt ab, die Mutter kam dagegen aus Geseke aus der Familie Beßken, die zwar mit führenden Familien der Stadt versippt war, aber selbst erst im 17. Jahrhundert politisch faßbar wird; genauere verwandtschaftliche Beziehungen lassen sich wegen der Wiederkehr immer derselben Vornamen nicht mehr eindeutig nachvollziehen.

Ende des 16. Jahrhunderts geboren, trat Johann Krane nach dem Besuch der Stiftsschule in Geseke und des Jesuitengymnasiums in Paderborn und nach dem Jurastudium 1626 in den Dienst der katholischen Äbtissin von Essen, deren Ansprüche gegen das protestantische Stift er am Kaiserhof vertrat. Auf Empfehlung des Paderborner Weihbischofs Pelcking, einem Vorkämpfer der Gegenreformation, wurde er 1628 als Agent des Kurfürsten von Köln nach Wien entsandt. 1633 wurde er zum Mitglied des Reichshofrates berufen. In dieser Funktion war er kaiserlicher Gesandter auf mehreren Kongressen, insbesondere 1636-51 bei den Friedensverhandlungen in Köln, Münster-Osnabrück und Nürnberg. 1652 wurde Krane für seine Verdienste geadelt zum Hopfalfzgrafen ernannt. Er starb 1672 in Wien.

Die Autorin widmet sich neben Abstammung und Karriere Kranes vor allem seiner Familie und seinen Nachfahren. Wo immer es möglich ist, kommen ausführlich Quellen zu Wort. Wiederholt wird dabei die Korrespondenz mit Franz Wilhelm von Wartenberg, dem Bischof von Osnabrück und einem der Anführer der konservativ-katholischen Gruppierung bei den Friedensverhandlungen, herangezogen, mit dem Krane in engem Kontakt gestanden zu haben scheint. Vor allem bei genealogischen und persönlichen Beziehungen wartet die Autorin mit einer oft verwirrenden Fülle von Detailinformationen auf. Ausführliche Erläuterungen sind dem historischen Rahmen und zeitgenössischen Institutionen gewidmet.

Mit dem Lebenslauf Johannes Kranes verwoben sind die Biographien seiner Brüder Heinrich, seit 1633 als Nachfolger Johanns Agent des Kölner Kurfürsten am Kaiserhof (S. 5, 10, 13, 16, 30f., 53f., 57-59, 115), und Petrus, zunächst Rektor des Augustinerinnen-Stiftes Nazareth in Störmede, dann Propst des Augustiner-Chorherren-Stifts Hördt in der Rheinpfalz und schließlich Pfarrer in Oberöwisheim bei Bruchsal (S. 5, 10, 16, 31-33, 59-62, 71-73). Trotz aller Querverbindungen wäre eine deutliche Absetzung der drei Biographien voneinander wünschenswert, zumal auf einen Index verzichtet ist.

Bezüglich Kranes diplomatischen Verdiensten verweist die Autorin summarisch auf die Aktenüberlieferung, die teilweise noch der Edition bedarf, vor allem was die Akten der kaiserlichen Gesandtschaft in Osnabrück betrifft, der Krane angehörte. Ein Blick auf Werdegang, Förderer und Freunde legt jedoch nahe, Krane, der als gewandter Jurist galt, den konservativen Kreisen um Franz Wilhelm von Wartenberg zuzurechnen.

Ergänzt wird die Darstellung durch zahlreiche Abbildungen sowie durch einen Anhang von mehreren Quellenabdrucken in verkleinertem Faksimile.

Gunnar Teske

Die Urkunden des Klosters Gravenhorst, bearb. v. Manfred Wolf. Münster: Aschendorff 1994 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXXVII, Band 5). DM 110,-.

Das Kloster Gravenhorst wurde 1256 durch den Ritter Konrad von Brochterbeck gegründet. Es gehörte zu einer Reihe von Zisterzienserinnenklöstern, die im 13. Jahrhundert in der Diözese Osnabrück im Machtbereich der Grafen von Tecklenburg entstanden. 1400 traten die Tecklenburger ihre Rechte am Kloster an die Bischöfe von Münster ab, die 1667/68 auch die Diözesanrechte erwarben. 1808 wurde das Kloster, das sich zu einem Versorgungsinstitut für die Töchter des landsässigen Adels entwickelt hatte, durch die großherzoglich bergische Regierung aufgehoben.

Die urkundliche Überlieferung des Klosters, die in diesem Band enthalten ist, umfaßt diejenigen Originalurkunden und Urkundenabschriften, die sich heute im NW Staatsarchiv in Münster befinden. Nicht berücksichtigt wurde der im Pfarrarchiv Gravenhorst befindliche Restbestand, zu dem immerhin ein abschriftlich überliefertes Güterverzeichnis des 13. Jahrhunderts gehört.

Zu sämtlichen hier aufgenommenen Urkunden sind Vollregesten erstellt worden, die den wesentlichen Rechtsinhalt wiedergeben. Zusätzlich sind die ältesten Urkunden bis 1350 vollständig abgedruckt, wodurch eine deutliche Verbesserung des Textstandes gegenüber den bisher gültigen Urkundenbüchern erreicht werden konnte.

Die rund 580 mustergültig erarbeiteten Urkundentexte und -regesten aus den Jahren 1255 bis 1793 geben Einblick in das wirtschaftliche und religiöse Leben von Kloster und Konvent Gravenhorst, vermitteln aber auch Informationen von allgemeinerem Interesse, so Nr. 116 zu 1322 Getreideverkauf von Klöstern, Nr. 151 zu 1370 Verkauf einer Burgstätte zu Hörstel, Nr. 168 zu 1400 Abtretung eines Teils der Grafschaft Tecklenburg an Münster, Nr. 415 zu 1629 Aufnahme einer Behinderten in das Kloster etc.

Namen- und Sachindices erschließen den Band, der nicht nur grundlegendes Material für die Geschichte des Klosters Gravenhorst, sondern auch des Tecklenburger Landes enthält.

Münster

Wolfgang Bockhorst

Archive im Kreis Herford. Im Auftrage des Arbeitskreises Archive im Kreisheimatverein Herford e.V. herausgegeben von Christoph Laue, Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 1993 (=Herforder Forschungen Bd. 9), 244 Seiten, 10,- DM.

Nach der im Jahre 1992 erschienenen Bibliographie des Kreises Herford legt der Kreisheimatverein mit dem hier vorzustellenden Archivhandbuch ein weiteres wichtiges Hilfsmittel für die orts- und regionalgeschichtliche Forschung vor. Es wurde von Mitgliedern des „Arbeitskreises Archive“ erarbeitet, in dem sich Archivarinnen und Archivare der Kommunen des Kreises Herford und überregionaler Archive zusammengeschlossen haben. Das Ergebnis ihrer Arbeit ist ein umfassender Überblick über die Bestände nicht nur der kommunalen, kirchlichen und privaten Archive des Kreises selbst, sondern – und das ist als besonders erfreulich zu werten – auch der wichtigsten überregionalen Staats- und Kirchenarchive; so findet man hier auch Hinweise auf einschlägige Bestände in den Nordrhein-Westfälischen Staatsarchiven Detmold, Düsseldorf und Münster, im Westfälischen Archivamt (Münster), im Westfälischen Wirtschaftsarchiv (Dortmund), im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (Berlin), im Bundesarchiv (Koblenz) und im Landeskirchlichen Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen (Bielefeld). Nach einführenden Hinweisen auf Aufgaben und Bedeutung der Archive sowie die Benutzungsbedingungen und einer Verwaltungsgeschichte des Kreises Herford (S. 15-25) folgen in den einzelnen Überblicksartikeln die entsprechenden Informationen zu Bünde, Enger, Herford, Hiddenhausen, Kirchlegern, Löhne, Rödinghausen, Spenge und Vlotho mit den Stadt- bzw. Gemeinde- und Kirchenarchiven sowie den Archiven der ehemaligen Rittergüter: Nach allgemeinen Angaben wie Anschriften, Öffnungszeiten und Ansprechpartnern sowie einem Überblick über die Besonderheiten der territorialen und verwaltungsmäßigen Entwicklung des jeweiligen Ortes werden die Kurzübersichten vorgestellt, denen sich eine ausführliche Beschreibung der Bestände

anschließt; sie enthält jeweils den Bestandsnamen, Laufzeit, Umfang, Findmittel, Gliederung und Inhalte. Weiterführende Hinweise auf Standardwerke der Ortsgeschichte und Abbildungen von Dokumenten aus den vorgestellten Archiven runden das Werk ab, das durch ein Register der erwähnten Gemeinden, Bauerschaften, Rittergüter, Ämter bzw. Ortsteile gut erschlossen ist. Jeder, der im Kreis Herford geschichtliche Forschungen durchführt, wird diese Publikation äußerst dankbar begrüßen. Es wäre sehr zu wünschen, wenn sich die im Vorwort ausgesprochene Hoffnung realisierte, daß dieses Handbuch eine Pilotfunktion auch für andere Kreise in Westfalen übernehme!

Münster

Dieter Veldtrup